



Der Schönheit

Maria Stuart

Stich von H. Grevedon nach dem Gemälde von J. P. Quenel

authentisches Porträt besitzen, ein Porträt, das sie keineswegs so berückend zeigt, wie sie in den Beschreibungen der Poeten Ferraras erscheint, die sie als „diva Lucrezia“, „pulcherrima virgo“ preisen. Aber etwas Bestechendes muß in ihrem Äußeren zweifellos gewesen sein. Selbst einem so verwöhnten Frauenverehrer wie dem Kardinal Ippolito d'Este erglänzten die Augen vor Wonne beim ersten Anblick seiner künftigen Schwägerin. Worin lag ihr Reiz? In der Grazie. Das war keine äußere, angelebte, sondern eine feine, durchgebildete Grazie, die — nach den Anschauungen der Renaissance — ein notwendiger Bestandteil der vorbildlichen Gentildonna sein mußte. In der Ambrosiana zu Mailand wird eine kostbare Reliquie aufbewahrt: Lucrezias verblaßte blonde Haarlocke. Lord Byron und viele angesehene Italienreisende haben sie mit schwärmerischem Entzücken betrachtet. Sie ist viel besungen worden. Aber mehr noch als Lucrezias Haar hat man ihre blauen Augen gepriesen. Der Dichter Ercole Strozzi schrieb ihnen Zaubermacht zu: Wer die Sonne zu lange ansieht,



Maria Mancini Colonna

Nach dem Gemälde von Caspar Netscher. Galerie Colonna, Rom
(Phot. Anderson, Rom)